

Südost-Forschungen internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und
Landeskunde Südosteuropas

Bd.: 54. 1995

München 1995

Z 43.77-54

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00093117-0

Beiträge zur Herkunft und zur Tätigkeit der Familie von *Alben* in Ungarn*

Von SZILÁRD SÜTTŐ — PÁL ENGEL (Budapest)

Zweifellos ist die bedeutendste unter allen deutschen Adelsfamilien, die nicht aus der unmittelbaren Nachbarschaft gekommen waren und im spätmittelalterlichen Ungarn doch eine wichtige Rolle zu spielen vermochten, die Familie *von Alben*, oder wie sich die Familienmitglieder von der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts an nannten, *die von Alben genannt von Sulzbach*. *Johann von Alben* hatte fast zehn Jahre lang neben seinen ungarischen Würden auch das deutsche Kanzleramt inne; so ist seine Person nicht nur für Ungarn interessant; im allgemeinen scheinen aber die Forscher der deutschen Geschichte entweder nichts Näheres über ihn zu sagen, oder an Hand Windeckes mit gewissem Stolz festzustellen, daß der aus Ungarn gekommene Kanzler ein Deutscher war¹).

Größeres Interesse für die Herkunft der Familie des Kanzlers hat Peter

* Der Aufsatz basiert einerseits auf einigen Nebenprodukten der sich mit spätmittelalterlicher ungarischer Archontologie und Genealogie befassenden Forschungsarbeit von Pál Engel, andererseits auf den Recherchen von Szilárd Süttő, zunächst in Deutschland anläßlich eines DAAD-Stipendiums und später in Ungarn, hinsichtlich der Herkunft deutscher Adelige, die ihre Karriere in Ungarn gemacht hatten. Für die vielseitige Unterstützung und das Interesse, mit denen Prof. Peter Moraw (Justus-Liebig-Universität, Gießen) diese Arbeit verfolgt hat, sei ihm auch hier aufs herzlichste gedankt.

¹) Theodor Lindner, Beiträge zur Geschichte der Luxemburgischen Periode, *Archivalische Zeitschrift* 9 (1884), S. 177; Erich Forstreiter, Die deutsche Reichskanzlei und deren Nebenzkanzleien Kaiser Sigmund's von Luxemburg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Reichskanzlei im späteren Mittelalter. Mschr. Diss. Wien, 1924, S. 15—16; Dirk Gerardus Noordijk, Untersuchungen auf dem Gebiete der kaiserlichen Kanzleisprache im XV. Jahrhundert. Amsterdam 1925, S. 19; Franz-Reiner Erkens, Über Kanzlei und Kanzler König Sigismunds. Zum Kontinuitätsproblem in der deutschen Königskanzlei unter dem letzten Luxemburger, *Archiv für Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 33 (1987), S. 446.

Moraw gezeigt²⁾; eindringlich versuchte sich aber nur ein einziger Ortshistoriker mit der Familie zu beschäftigen³⁾).

Verständlicherweise wurde von ungarischer Seite der Abstammung der Familie *von Alben* eine größere Aufmerksamkeit gewidmet. Nach mehreren Mißerfolgen, die sich wahrscheinlich auf einer ohne Jahr in dem XVIII. Jahrhundert erschienenen Arbeit⁴⁾ gründeten, ist es Mór Wertner, einem der fleißigsten und erfolgreichsten Erforscher der ungarischen Genealogie, gelungen, den Verwandtschaftsgrad der damals bekannten Familienmitglieder festzustellen, und er hat sogar in der Frage der Herkunft die ersten Schritte getan: er hat die vermutete Abstammung aus der Steiermark verworfen und den ursprünglichen Familiensitz irgendwo in Lothringen gesucht; sein einziger Irrtum bestand darin, daß er — nur das in der Oberpfalz gelegene Sulzbach kennend — die Familie für bayrisch hielt⁵⁾. Seine Ergebnisse sind bis heute ausschlaggebend geblieben: Loránd von Szilágyi, der in seiner in mancher Hinsicht als überholt geltenden Studie⁶⁾ auch die Kanzleigeschichte erörtert, hat den Artikel von Wertner nicht einmal gekannt, und Elemér Mályusz konnte — den Ursprung und den Kontakt zu Ungarn und *Sigismund* betreffend — auch nur die Möglichkeit der bayerischen Abstammung ausschließen⁷⁾.

²⁾ Peter Moraw, König Sigismund in der Herrscherabfolge des deutschen Spätmittelalters. Exkurs: Zu deutschen Hofbeamten des ungarischen Königs Sigismund, in Druck, S. 15.

³⁾ Paul Burghardt, Die wort geborn us des von Veldentz lant, von Sulzbach und hiessen von Alben. Der Kanzler Kaiser Sigmunds war ein Westpfälzer, *Westricher Heimatblätter. Heimatkundliche Mitteilungen aus dem Kreis Kusel*. N. F. Jg. 5, Nr. 3, August 1974, S. 96—109. Vielen Dank Herrn Dr. Martin Armgart, Landesarchiv Speyer, der mir (Sz. S.) anlässlich meiner Arbeit in Speyer behilflich war und mich unter anderem auf diesen Artikel aufmerksam machte. — Dieser Versuch kann aber mit bestem Willen nicht als gelungen bezeichnet werden, da dem Verfasser nicht einmal die deutschsprachige ungarische Fachliteratur vertraut ist und ihm so z. B. bereits erforschte Tatsachen unbekannt sind; aber auch die deutsche Fachliteratur benutzte er nur teilweise und ohne sie in den Anmerkungen zu zitieren, so daß richtige, falsche und fragwürdige Elemente bei ihm nur schwer voneinander zu trennen sind. Auch unterließ er es, die Signatur des von ihm benutzten Archivmaterials anzugeben, so daß man nicht zu entscheiden vermag, ob die von ihm zitierten Urkundentexte nur äußerst ungenau oder von einer anderen Kopie des Originals abgeschrieben worden sind.

⁴⁾ Balthasar Adamus Kerceselich, *Historiarum cathedralis ecclesiae Zagrabienensis. Partis primae, tomus I.*, Zagrabiae, o. J.

⁵⁾ Mór Wertner, Alben, *Turul* 28 (1910), S. 173—178.

⁶⁾ Loránd von Szilágyi, Personalunion des Deutschen Reiches mit Ungarn in den Jahren 1410 bis 1439, *Ungarische Jahrbücher* 16 (1936), S. 145—189, besonders S. 151, Anm. 2, und S. 154, Anm. 9.

⁷⁾ Elemér Mályusz, Kaiser Sigismund in Ungarn 1387—1437. Budapest 1990, S. 59 und 350—351, Anm. 132.

So möchten wir hier neue Daten über die Herkunft und das ungarländische Wirken dieser Familie, ferner einige Vermutungen, wie sie nach Ungarn gekommen sein mögen, den bisher bekannten Tatsachen hinzufügen.

* * *

Daß die Familie aus dem westlichsten Teil des Reiches gestammt haben muß, hat schon Wertner an Hand des Namens und des Wappens bewiesen⁸⁾ und Mályusz auf Grund der kirchlichen Zugehörigkeit zweier Familienmitglieder zu den Diözesen von Trier und von Metz bestätigt⁹⁾; diese Tatsache kann aber nach Windeckes Aussage („*die worent geborn us des von Vellenz lant*“)¹⁰⁾ kaum bestritten werden. Unter allen Ortschaften mit dem Namen Alben, von denen übrigens so manche Adelsfamilie ihren Namen hergeleitet hat¹¹⁾, gab es nur eine, namens Oberalben, die sich im XIV. Jahrhundert im Territorium der Grafschaft Veldenz befand¹²⁾. Über das heute im Pfälzer Kreis Kusel, 1364 im ehemaligen Amt Altenglan und Brücken¹³⁾ gelegene Dorf bzw. über die frühere Geschichte der Familie, die sich nach ihm genannt hat, ist mit der Hilfe Pfälzer Regestenwerke¹⁴⁾ das Folgende zu erfahren: Die *von Alben* waren mindestens im XIV. Jh. die Lehensleute der Grafen *von Veldenz* und haben in den sechziger oder siebziger Jahren, jedenfalls vor 1387, wahrscheinlich durch Heirat die Güter der Familie *von Sulzbach*¹⁵⁾ erworben. 1363 kommt ein Knappe *Rudolf von Alben* vor, im Jahre 1367

⁸⁾ M. Wertner, *Alben*, S. 173—174 und 176—177.

⁹⁾ E. Mályusz, *Kaiser Sigismund*, S. 350—351, Anm. 132.

¹⁰⁾ Eberhart Windeckes *Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds*. Hrsg. von W. Altmann. Berlin 1893, S. 180.

¹¹⁾ Carl Pöhlmann—Anton Doll, *Regesten der Grafen von Zweibrücken aus der Linie Zweibrücken*. Speyer 1962, Nr. 512, 954 und S. 353; Walther Möller, *Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter*. 3 Bde, Darmstadt 1922—1936, und neue Folge, 2 Bde, Darmstadt 1950—1951, Bd. 3, S. 144 ff.; Johannes Mötsch, *Regesten des Archivs der Grafen von Sponheim 1065—1437*. Koblenz 1897—1991, Bd. 1, Nr. 1386, Bd. 2, Nr. 1917, Bd. 3, Nr. 3981, Bd. 4, S. 32 und Bd. 5, S. 8.

¹²⁾ Willi Alter—Kurt Baumann, *Die Herrschaftsgebiete um das Jahr 1350. Die Herrschaftsgebiete um das Jahr 1450*. Textband 2, S. 952, Karten Nr. 54 und 55, in: *Pfalzatlas*. Hrsg. von Willi Alter. Speyer 1964—1980.

¹³⁾ J. Mötsch, *Regesten*, Bd. 1, Nr. 1312.

¹⁴⁾ *Ibidem*, Nr. 1275 und vor allem Carl Pöhlmann: *Regesten der Lehensurkunden der Grafen von Veldenz*. Speier am Rhein 1928, Nr. 147, 148 (im Original: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Rheinpfälzer Urkunden Nr. 4088), 422, 529.

¹⁵⁾ Aufgelassene Siedlung am Ufer des Baches Sulzbach zwischen Bedesbach und Ulmet. vom 6. 2. 1964 an: Sulzbacher Hof, etwa 5 Kilometer östlich von Oberalben entfernt, Gemeinde Bedesbach, Kreis Kusel, Rheinland-Pfalz. Vgl. C. Pöhlmann, *Regesten*, S. 343; *Pfalzatlas*, Karte Nr. 1 und Ernst

wickeln zweimal ihre Geschäfte einem Dritten gegenüber zwei Edelknechte *Peter von Soltzbach* und *Rudolff von Alben*, die am 14. April d.J. als „Verwandte“ bezeichnet werden, gemeinsam ab; 1387 taucht unter den Lehensleuten der Grafschaft Veldenz ein gewisser *Rudolff von Soltzbach* auf, und vom XV. Jahrhundert an nennen sich die Nachfolger im allgemeinen „von Alben genannt von Sulzbach“¹⁶⁾.

Der mäßigen sozialen Stellung der Familie mag auch ihr Vermögen entsprochen haben: neben kleineren Gütern besaßen sie zwar auch einige Wein­gärten¹⁷⁾; diese Weinberge gehörten aber, obwohl der Weinbau in der nordwestlichen Pfalz ebenso uralt wie längs des Rheins und des Haardtgebirges war, nicht zum Qualitätsgebiet des Pfälzer Weinbaus; er ist dort seit langem fast aufgegeben¹⁸⁾. Hier soll noch erwähnt werden, daß unter den namengebenden Besitzungen der Familie es neben *Alben* und *Sulzbach* noch eine dritte gab, die aber in den Windecke-Handschriften unter ziemlich unterschiedlichen Namen auftaucht: im allgemeinen *Ebtsch*, *Ewsch*, *Esche* (verbessert, ursprünglich *Ebtsche*), *Ebsch*, aber auch *Elbingen*, *Elbegin*, *Ewigen*, *Elbogen*, *Ellenbogen*, *Elbegen*, *Ewigenn*¹⁹⁾. Burghardt vereinfacht wesentlich die Identifizierung dieses namenreichen Dorfes, indem er statt „*die worent geborn us des von Vellenz lant, von Sulzbach und hiessen die von Ebtsch*“ großzügig „und hiessen von Alben“ schreibt²⁰⁾; mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich um das heutige Etschberg/Kreis Kusel, eine südöstlich von Oberalben etwa 8 km entfernte Gemeinde²¹⁾.

So ergibt sich die Frage, wie konnte eine so unauffällige Familie nach Ungarn gelangen und dort zu so hohen Würden kommen? Sie richtet sich auf *Eberhard*,²²⁾ den Onkel des Kanzlers *Johann* mütterlicherseits, denn seit

Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz. Teil II, Die Namen der kleineren Siedlungen. Speier 1964, S. 523.

¹⁶⁾ Z. B.: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Rheinpfälzer Urkunden Nr. 2250 ff., 2263, 2267, 4091 ff., 4096—4103 usw.; *Peter von Sulzbach* dürfte *Rudolfs* Oheim mütterlicherseits gewesen sein, keineswegs aber der Schwiegervater, da der Schwiegervater des letzteren *Heinrich* hieß; vgl. Anm. 34.

¹⁷⁾ C. Pöhlmann, Regesten, Nr. 148, 422.

¹⁸⁾ Otto Sartorius, Der Weinbau in der Pfalz, in: Pfalzatlas, Textband 1, S. 260—264, Karte Nr. 9.

¹⁹⁾ E. Windecke, Denkwürdigkeiten, S. 180, 196, 217 und 380.

²⁰⁾ P. Burghardt, Die worent geborn, S. 96.

²¹⁾ Dieses Dorf ist schon im Jahre 1387 als Etzberg erwähnt, E. Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz, Teil I. Die Namen der Städte und Dörfer der Pfalz. Speier 1968², S. 151. Über den Kreis Kusel gibt es eine schöne Detailkarte als Beilage 1 im Werk von Niels Bantelmann, Die Urgeschichte des Kreises Kusel. Speyer 1972.

²²⁾ Über seine und seiner Neffen Tätigkeit in Ungarn Pál Engel, Zsigmond bárói: rövid életrajzok, in: Művészet Zsigmond kiraly korában 1387—1437. Hrsg. von László Beke, Ernő Marosi, Tünde Wehli. Budapest 1987, Bd. 1, Aufsätze, S. 405—458, bes. S. 412—415.

dem zitierten Artikel von Wertner ist es sicher, daß er der Schmied des Familienglückes war; die Karrieren der Neffen galten schon im mitteralterlichen Ungarn sozusagen als selbstverständlich. Da der schnelle Aufstieg *Eberhards* eindeutig *Sigismund* zu verdanken war, liegt die Annahme nahe, daß *Sigismund* ihn nach Ungarn mitgenommen hat²³). Dagegen ist zu sagen, daß Mályusz nur zwei, seiner Meinung nach aus Brandenburg stammende Erzieher des auserwählten Thronfolgers, der als ein elf- oder zwölfjähriges Kind nach Ungarn kam²⁴), kennt²⁵); die Frage wäre damit noch gar nicht gelöst, denn wie konnte die doppelte Kluft, die einerseits geographisch zwischen Prag und der Westpfalz, andererseits gesellschaftlich zwischen dem Kaiser und dem Schwager eines Pfälzer Dienstmannes klaffte, überbrückt werden?

So ist zu untersuchen, ob es überhaupt vorstellbar ist, daß *Eberhard* schon vor 1379 nach Ungarn gekommen war und das Vertrauen des in völlig fremde Umgebung versetzten jungen *Sigismund* — entweder als deutschsprachiger Beichtvater oder in anderer Funktion — gewinnen konnte. Eine Spur der eventuellen ungarländischen Beziehung kann den folgenden zwei Urkunden entnommen werden. Die erste ist die im Transsumpt vom 8. 5. 1486 von „*Rudolff vonn Alben genant von Soltzpach*“ und „*Gyßbrecht Stomppf von Sremern*“ überlieferte, die „*bruder Eberhart von Kestinburg, meister in dutschen landen des hospitals sant Johans von Ieherusalem und bruder Hartradt, Johan und Peter desselben ordens, kynder seligen hern Bertholts, ritters von Grunbach*“ über die Annahme der Donation des Grafen *Georg I. von Veldenz* und über ihr Gegenversprechen „*nach Gots geburt dusent jare dreihundert jare und eyn und zwentzig jare des nehste sampstags also unser frauwe geborn wart*“ (12. 9. 1321) ausgestellt hatten²⁶).

²³) E. Mályusz, *Kaiser Sigismund*, S. 59.

²⁴) *Ibidem*, S. 11, und Joseph Aschbach, *Geschichte Kaiser Sigmund's*. Bd. 1, Hamburg 1838, S. 12—13.

²⁵) E. Mályusz, *Kaiser Sigismund*, S. 51 und 176. Die Quellen aber, auf die sich Mályusz beruft (S. 349, Anm. 113 und S. 362, Anm. 29), beweisen nicht eindeutig, daß diese beiden brandenburgischer Herkunft waren: über *Maternus* erfahren wir nur, daß er früher eine Pfründe in Stendal innehatte, über *Con Przibislaus / Przivilaus* wissen wir in dieser Hinsicht nur, daß sein Name einen slawischen Klang hat, wobei er aber ebensogut aus Polen oder Böhmen wie aus der *Germania Slavica* abstammt haben mag.

²⁶) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Rheinpfälzer Urkunden Nr. 2250. Obwohl es genaugenommen nicht zum Thema gehört, ist aber doch bemerkenswert, daß über denselben Rechtsakt am selben Tag noch eine andere Urkunde, einigermaßen anderen Inhalts, ausgestellt wurde; sie ist ebenfalls in Transsumpt erhalten und befindet sich ebenda, unter Nr. 2252. Die Hauptunterschiede bestehen im folgenden:

1.) Die Intitulatio lautet in Nr. 2252 wie folgt: „*bruder Rudolff von Masenmünster, meister in dutschem landen des spittals sant Johans von Iherusalem und bruder Hartradt und Johann desselben ordens, kynder seligen hern Bertholtz ritters von Grünbach*“, der Meister heißt also anders und einer der Brü-

Diese Urkunde, derzufolge die Johanniter bis 1531 in Meisenheim bleiben konnten,²⁷⁾ ist für unsere Untersuchung nur wegen der in der Intitulatio erwähnten Personen wichtig. Die Geschwister *von Grunbach/Grünbach* sollen mit den Ahnherren der *von Alben* verwandt gewesen sein, da letztere höchstwahrscheinlich einen Doppelnamen führten – *von Alben* und *von Grünbach*, das 6 km nördlich von Oberalben liegt²⁸⁾. Diese Meinung vertrat schon Carl Pöhlmann in seinem Regestenwerk²⁹⁾. Darin heißt es, daß am 24. 2. 1310 der Edelknecht *Konrad*, Lehensmann des Grafen *Georg von Veldenz*, und Sohn des seligen Edelknechtes *Phileman von Grunbach* (Diözese Mainz) dem Prämonstratenser-Kloster *Wadegosen* der Diözese Trier seine Kinder *Hanricus* und *Elysabet* mit allem von seiner Ehefrau *Elizabeth* stammenden Besitz zu *Onesheim* übergeben hat. Auf der Rückseite der Urkunde las Pöhlmann noch eine alte Aufschrift „*Conradus de Alba obtulit pueros suos cum*

der fehlt. Dagegen sprechen aber die Aussteller in Nr. 2250 „*mit radt alle der comendur und bruder, die by unns waren zu Mentze in dem gespreche*“. Ob es sich hier um einen Machtstreit zweier Johanniter handelt, oder eher der Graf eine doppelte Rückversicherung wollte, wäre nur in Kenntnis der Verhältnisse der deutschen Johanniter zu beantworten.

2.) Unter den Donatoren werden in Nr. 2252 neben dem Grafen *Georg* und seiner Frau, *Agnes von Leiningen*, sogar ein Sohn von ihnen, *Heinrich II.*, genannt.

3.) Bei der Donation erwähnt Nr. 2252 nicht nur „*die kyrche und den kyrchensatze in der stadt zu Meysenheym*“, sondern auch „*die cappellen, die zu der kyrchen gehorent innen und ußen der stadt*“.

4.) Als Gegenleistung der Johanniter ist in beiden Urkunden folgendes genannt: a) „*der comendur mit synen brudern von Soltzpach vortme zu convent und mit huse soll wannen zu Meisenheym, und das gut zu Soltzpach, das soll vortmee dienen ins huse zu Meisenheym*“; b) „*das vortmee der commendur zu Meysenheym soll halden vier pryester off der selben kyrchen ewigklich zu dienen und zu bidden ... also wie eyn priester oder mee abegingen, so sollen wir oder unser nachkomen meisterschafft in zweyn monden oder in dryen ander priester and stadt wieder senden. Deten wir des nit, so mag der vogenant grave George oder frauwe vor Agnes greffyn oder ire nachkomen sich halten ane geverde an den kyrchensatz zu Meisenheym und an die guder unsers ordens zu Sultzpach und zu Reborn also lange biß das die zale von viern priestern sy erfult*“. Nur Nr. 2250: „*Dar umb entffahen wir die vogenanten edeln grave Georyen (sic!) und frauwen vorn Agnes in bruderschafft alles des gudes und gebets das inn unserm orden nu und ymmer geschiedt nach unsern previlegien von dem stule von Rome*.“ Nur Nr. 2252: „*So han wir dem vogenanten hern George, greffen von Veldentz, und frauwen Agnes, siner elichen frauwenn, und Henrich, irem sone, geben unsern großen bruhell under Bilsteyn*.“

²⁷⁾ Peter Moraw, Klöster und Stifte im Mittelalter, in: Pfalzatlas, Textband I, S. 27.

²⁸⁾ Pfalzatlas, Textband 1, Karte Nr. 1.

²⁹⁾ C. Pöhlmann, Regesten, Nr. 529.

bonis suis in Onesheim“, und folgerte daraus: „Darnach sind die späteren Herren von Alben Nachkommen dieses Phileman von Grunbach, dessen Frau Elisabeth eine Tochter des Perrian von Ensheim war.“ Ein anderes Regest³⁰⁾ bestätigt Pöhlmanns Vermutung; am 16. 7. 1279 wurde ein Vertrag des Edelknechts *Fulemann von Alben* mit dem Abt *Nicolaus* und dem Kloster Wadegosen von dessen Frau *Elisabeth* und den Brüdern *Lambert* und *Heinrich* und deren Familien bestätigt. Die Gleichheit der Namen bürgt dafür, daß die Familien *von Alben* und *von Grünbach* identisch sind.

Im Zusammenhang mit dem Familiennamen des in der Urkunde genannten Johannitermeisters *Eberhard von Kestenburg* ist noch eine andere Urkunde heranzuziehen³¹⁾. Sie wurde von „*Friederich herre zu Scharffenecke, oberster trossesse der Phaltze by Ryn*“ über seinen Verzicht auf das Rückkaufrecht an einer Mühle und einer Walkmühle, das sich noch sein seliger Bruder *Hermann* beim Verkauf an „*hern Hansen von Helmstat ritter*“ vorbehalten hatte, ausgestellt; der Ausstellungsort ist unbekannt, datiert ist sie am 20. 1. 1416. Die Familienmitglieder einer Metzger aufstrebenden Familie hatten durch glückliche Eheschließungen sowohl das Erbe als auch den Namen des alten Geschlechts von *Scharfeneck* wie auch später — ebenfalls durch Heirat — das Pfälzer Truchsessamt erworben und sich sogar in Ungarn während der Regierungszeit *Ludwigs des Großen* unter bis heute unbekanntem Umständen niedergelassen. Die Geschichte dieser erfolgreichen Familie von *Meti-Scharfeneck* ist ziemlich eingehend bearbeitet worden³²⁾.

Was in der angeführten Urkunde jetzt von Interesse ist, ist der Mitsiegler: „*Und zu noch merer gezugniße han ich gebetden den vasten kneht, Heylman Snyderlauch von Kestenburg, daz er sin ingesigel auch gehencket hat zu dem mynem an diesen brieff. Dez ich, Heylman vogenanter, bekenne, daz ich umbe betde willen dez vogenanten myns herren, hern Friederichs, myn ingesiegel zu gezugniße gehencket han an diesen brieff.*“ Der „feste Knecht“ also, der *Friedrich von Scharfeneck* als seinen Herrn bezeichnet, demnach *Friedrichs* Dienstmann oder in der ungarischen Terminologie *Friedrichs familiaris* war, war ein *von Kestenburg*. *Friedrich von Scharfeneck* hatte sein Truchsessamt wahrscheinlich wegen der Vernachlässigung der Mutung beim

³⁰⁾ Adam Goerz, Mittelrheinische Regesten. Bd. IV, Coblenz 1886, Nr. 626.

³¹⁾ Landesarchiv Speyer, Bestand D1, Nr. 1028.

³²⁾ Z. B. Johann Georg Lehmann, Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser in den ehemaligen Gauen, Grafschaften und Herrschaften der bayerischen Pfalz. 5 Bde, Kaiserslautern o. J. [1857], Bd. II, S. 170—206; W. Möller, Stammtafeln, n. F. 1. Teil, S. 10—12; Eberhard Klafki, Die kurpfälzischen Erbhofämter. Stuttgart 1966, S. 46—53; Karl-Heinz Spieß, Reichsministerialität und Lehnswesen im späten Mittelalter, in: Ministerialitäten im Mittelrheinraum (Geschichtliche Landeskunde. Veröffentl. des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz XVII). Wiesbaden 1978, S. 72—74. Die Tätigkeit der Familie in Ungarn wird in der deutschen Literatur am Rande behandelt.

Pfalzgrafen verloren³³⁾ und der Inhalt der Urkunde legt eher das Aufgeben als eine Behauptung der Pfälzer Interessen nahe, und zumal es keinen Grund für die Annahme gibt, der hartnäckig in Ungarn verharrende *Friedrich* habe an Stelle der alten Familiendiener neue Ankömmlinge aus der Pfalz berufen, spricht dies alles für mögliche Beziehungen der Familien *von Alben/Grünbach* und *von Kestenburg* zu Ungarn im XIV. Jahrhundert.

Von *Eberhard*, dem Schwager *Rudolfs von Alben* und Onkel der erfolgreichen Neffen, kann keine Genealogie erstellt werden; man weiß nur, daß sein Vater *Heinrich*³⁴⁾ hieß und er um 1347 geboren wurde³⁵⁾; und wenn er vor *Sigismund* nach Ungarn gekommen war, war die Verwandtschaft zu den *von Kestenburg* nicht allzu entfernt, sonst hätten diese und ihre Herren, die *von Scharfeneck*, sich nicht für ihn exponiert. Sein Vater war vielleicht ein Neffe oder seine Mutter vielleicht eine Nichte des im Jahre 1321 urkundlich genannten *Eberhard von Kestenburg*; bis zur Auffindung weiterer Daten bleiben diese Vermutungen Spekulation.

Die erste Angabe über die kirchliche Karriere von *Eberhard* in Ungarn stammt aus dem Jahre 1393: damals war er schon Propst von Hermannstadt³⁶⁾. Über seine vorherigen Würden ist nichts bekannt. Beachtet man die Beziehungen der Familie zum Johanniterorden, d. h. die angeführten Urkunden, sowie die Tatsache, daß mindestens der Bischof *Johann* auf dem Meisenheimer Besitz der Familie³⁷⁾ nahe dem Johanniterhaus geboren wurde³⁸⁾, und dort am 27. März 1417 angeblich eine hl. Messe gestiftet hatte³⁹⁾, würde es nicht überraschen, wenn *Eberhard* ein Priesterbruder dieses Ordens gewesen wäre. Es war in Ungarn nicht beispiellos, daß ein kirchlicher Würdenträger unter die Johanniter aufgenommen wurde⁴⁰⁾, auch die Anwesenheit eines Deutschen unter den vorwiegend ungarischen und romanischen Jo-

³³⁾ K.-H. Spieß, Reichsministerialität, S. 74.

³⁴⁾ In einem Schreiben des Papstes *Bonifaz IX.* vom 1. 12. 1393 lautet die Inscriptio wie folgt: „*dilecto filio magistro Eberhardo Henrici preposito ecclesie Sibiniensis, capellano nostro.*“ Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia, series prima, tomus tertius: Bullae Bonifacii IX. p. m. 1389—1396. Budapest 1888, S. 238.

³⁵⁾ In einer seiner Supplikation vom 11. 12. 1417 heißt es über ihn: „*cum sit septuagenarius et sepius de morte eius trepidetur.*“ Pál Lukcsics, XV. századi pápák oklevelei. Bd. I, Budapest 1931, Nr. 11; und György Bónis, A jogtudó értelmiség a Mohács előtti Magyarországon. Budapest 1971, S. 98, Anm. 20.

³⁶⁾ Vgl. Anm. 34 und E. Mályusz, Kaiser Sigismund, S. 59.

³⁷⁾ C. Pöhlmann, Regesten, Nr. 422.

³⁸⁾ E. Windecke, Denkwürdigkeiten, S. 380: „*und waz geborn von Meisenheim bi Crúznach.*“

³⁹⁾ P. Burghardt, Die worent geborn ..., S. 101, ohne sich auf irgend etwas berufen zu haben.

⁴⁰⁾ Ede Reiszig, A jeruzsálemi Szent-János lovagrend története Magyarországon. 2 Bde, Budapest 1925—1928, Bd. 1, S. 170.

hannitern ist durchaus vorstellbar; dies zeigen zumindest die Urkunden des einzigen glaubwürdigen Orts⁴¹⁾ der Johanniter, des Stuhlweißenburger Konvents: es handelt sich hier um „*religiosum virum Hermannum socium et confratrem nostrum*“⁴²⁾, und in einer anderen Urkunde⁴³⁾ heißt es: „*Hermano custode ... ecclesie nostre*.“ Es gibt jedoch nur einen und zwar nicht ganz einwandfreien Hinweis darauf, daß *Eberhard* später, als Bischof von Agram, die Johanniter begünstigen wollte. Die einzige Angabe kommt bei Kercselich vor, wonach *Eberhard* am 23. 12. 1403 „*fratribus hospitalariis domum et ecclesiam*“ in Csázma (Komitat Kőrös, heute Čazma/Kroatien) gegründet hat⁴⁴⁾. Das Problem liegt darin, daß sich im Ungarischen Staatsarchiv diese Urkunde weder in Urschrift noch in Transsumpt bzw. weder im Original noch als Foto befindet. Es gibt nur eine Urkunde von *Eberhard* mit diesem Datum⁴⁵⁾ und sie handelt vom Zehent, der dem neugegründeten Hospital geschenkt wurde und der „*ad egenorum et infirmorum ministrorumque eorum et servitorum sustentationem*“ und „*ad dicti hospitalis fundationem pauperumque egrotorum ac egenorum necnon servitorum et ministrorum eorum conservationem*“ dienen sollte; es kommen in dieser Urkunde keine „*fratres hospitalarii*“ vor. Hatten die Johanniter das Hospital überhaupt betreut, dann nur vorübergehend, denn nach achtzehn Jahren, am 17. 7. 1420, bat *Thomas*, Sohn des *Stephan von Botinóc* (*Botinovec*/Kroatien), der ehemalige *vicarius in temporalibus generalis Eberhards*, der das betreffende Hospital mit *Eberhard* gemeinsam gegründet hatte, den Papst um das Patronatsrecht für das Hospital⁴⁶⁾.

* * *

Um Windeckes Worte, „worent zü Ungern gar mechtig worden“⁴⁷⁾, zu verstehen, müssen wir uns die Würden, zu denen die *von Alben* gelangt waren, vergegenwärtigen. Die diesbezüglichen Angaben sowie die wesentlichen Daten zu den Biographien der wichtigsten Mitglieder dieser Familie sind samt den Quellenbelegen im genannten Werk von P. Engel (siehe Anm. 22) zusammengestellt. Wir legen sie unseren Ausführungen zugrunde und zitieren nur in den Fällen die Quellen, zu denen Engels Werk nichts enthält.

Eberhard also, der nach *Sigismunds* Worten von seiner Jugendzeit an dem König treu diente, hatte schon am 1. 12. 1393 die Propstei zu Hermannstadt

⁴¹⁾ Zu den glaubwürdigen Orten im allgemeinen s. Franz Eckhart, Die glaubwürdigen Orte Ungarns im Mittelalter. Innsbruck 1914. (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, IX. Ergänzungsband.)

⁴²⁾ 14. 2. 1368, Ungarisches Staatsarchiv, Diplomatische Fotosammlung [DF] Nr. 201009.

⁴³⁾ 27. 4. 1368, Ungarisches Staatsarchiv, Diplomatische Urkundenreihe [DL] Nr. 100421.

⁴⁴⁾ B. A. Kercselich, *Historiam*, S. 151.

⁴⁵⁾ DF, Nr. 256580.

⁴⁶⁾ P. Lukcsics, *XV. századi pápák ...*, Bd. I., Nr. 308.

⁴⁷⁾ E. Windecke, *Denkwürdigkeiten*, S. 180.

inne; am 16. 7. 1397 wurde er von Papst *Bonifaz IX.* auf Betreiben von *Sigismund* zum Bischof von Agram ernannt; von Anfang 1402 bis zum Herbst dieses Jahres (jedenfalls vom 19. 2. bis 12. 7.) war er — zusammen mit *Emereich Bebek* — Banus von Kroatien-Dalmatien und Slawonien; letzteres ist um so interessanter, weil seit *Andreas II.* nie ein Geistlicher zum Banus ernannt worden war. Nachdem er dieses Amt abgetreten hatte, wurde er Mitglied jener, mindestens seit 28. 12. 1403 wirkenden Kommission, die *Sigismund* nach der Niederschlagung des gegen ihn gerichteten Aufstandes „*pro inquirendis et notandis fidelibus et infidelibus regni sui Slavonie*“ bzw. „*pro extirpandis infidelibus rectificandisque fidelibus*“ ins Leben gerufen hatte⁴⁸⁾. Nach dem Sturz von *Johann von Kanizsa* erhielt *Eberhard* die Würde des Erzkanzlers im Jahre 1404 (vor 7. 11.)⁴⁹⁾, die er bis zu seinem Tod beibehielt. Dazwischen lag noch ein kleines Intermezzo; von 1406 (zwischen 8. 11. und 19. 11.) bis 1409 (zwischen 25. 7. und 7. 9.) mußte er seinen Agramer Bischofsstuhl einem anderen ausländischen Günstling von *Sigismund*, *Andrea Scolari*, dem Verwandten des *Filippo Scolari*, überlassen, und sich mit demselben von Großwardein begnügen; nach drei Jahren kam es jedoch zur endgültigen Regelung; die beiden tauschten ihre Bistümer aus, und die Integrität der beiden Machtbereiche, im Südosten jener von *Scolari*, im Südwesten der des *von Alben*, war wieder hergestellt. Die Ursache dieses Zwischenspiels ist unbekannt; es kann aber auch sein, daß *Sigismund* selbst unter den verpflichtetsten Getreuen ein Gefühl der Unsicherheit wachhalten wollte. Es mag eine ähnliche Ursache gehabt haben, daß die Würde des Reichskanzlers im Jahre 1411⁵⁰⁾ letzten Endes nicht an *Eberhard*, sondern an den früher gestürzten *Johann von Kanizsa* ging, obwohl der „Wille zur Macht“ in *Eberhard* zweifellos da war⁵¹⁾. Der Bischof von Agram blieb aber auch so einer der vertrautesten Getreuen von *Sigismund*, und während der ersten großen Abwesenheit des Königs (Ende 1412 — Anfang 1419)⁵²⁾ wirkte

⁴⁸⁾ Vgl. Zsigmondkori oklevéltár [ZsO]. Zusammengestellt von Elemér Mályusz und Iván Borsa, bisher 3 Bde, Budapest 1951, 1958, 1993 [ZsO], Bd. 2, Nr. 3697, 4704 und 5243.

⁴⁹⁾ ZsO, Bd. 2, Nr. 3479.

⁵⁰⁾ Vor 8. 7. F.-R. Erkens, Kanzlei und Kanzler, S. 435, Anm. 34.

⁵¹⁾ Hermann Heimpel, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds. (Über den Cod. Pal. Lat. 701 der Vatikanischen Bibliothek), *Archiv für Urkundenforschung* 12 (1932), Nr. 25, S. 150; F.-R. Erkens, Kanzlei und Kanzler, S. 435, Anm. 33, hat völlig Recht, indem er Szilágyi's Ansicht (Personalunion, S. 151), wonach *Sigismund* dem von Heimpel zitierten Text gemäß die Reichskanzlei ursprünglich *Eberhard* hätte anvertrauen wollen, in Zweifel zieht; wahr ist jedoch, daß *Eberhard* in dieser Angelegenheit mit *Johann von Kanizsa* tatsächlich – wenn letzten Endes auch erfolglos – rivalisierte.

⁵²⁾ Pál Engel, Az utazó király: Zsigmond itineráriuma, in *Művészet* ... (zit. Anm. 22), S. 90.

er als Stellvertreter *Sigismunds*, selbst wenn er nicht zu den ernannten *vicariis* gehörte: im Besitz des großen Majestätssiegels stellte er Urkunden im Namen des Königs sogar in Agram und Csázma⁵³⁾ aus, offensichtlich ohne sich mit den beiden offiziellen Stellvertretern zuvor verständigt zu haben. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß *Eberhard* nach dem Tode des *Valentin von Alsán* (19. 11. 1408) sogar das Bistum Fünfkirchen regierte, bis sein Neffe *Johann* dieses Bistum — spätestens am 21. 3. 1410⁵⁴⁾ — erhielt.

Eberhard war der königlichen Gnade zweifellos würdig. Er blieb dem König unter allen Umständen treu, und diese Treue hatte er — den Sitten der ungarischen Bischöfe entsprechend — mit der Waffe in der Hand, und zwar im strengsten Sinne des Wortes, bewiesen. Die seine Verdienste aufzählenden Urkunden berichten nicht nur, daß er an der Spitze seiner Truppen und unter seiner eigenen Fahne⁵⁵⁾ kämpfte, sondern auch über seine persönliche Teilnahme an den Gefechten. Einmal wurde er an der Hand durch Pfeilschuß verwundet, ein andermal hatte er fünf Türken mit eigener Hand getötet. Er hatte stets gegen Türken, Bosnier und Ketzer tapfer gekämpft, aber auch schon 1401 gegen die Aufständischen; in diesem Jahr und 1403 hatte er seine und die zum Bistum gehörenden Burgen mit Erfolg verteidigt, als Banus eroberte er mit *Emerich Bebek* das Komitat Dubica (am südlichen Ufer der Sau) vom bosnischen Landesfürst *Hervoja* zurück⁵⁶⁾, im Sommer 1406 kämpfte er mit dem König gegen die Österreicher, im Jahre 1411 zusammen mit seinem Neffen, *Petermann*, gegen die Sebenico (Šibenik/Kroatien) belagernden Venezianer. Er trotzte selbstverständlich sogar dem Heiligen Stuhl, und wurde ebenso natürlich nach dem Ausgleich von Papst *Johannes XXIII.* absolviert. Er soll einer der beneidetsten und verhaßtesten Ausländer gewesen sein, und obwohl es dem König im Jahre 1397 noch gelungen war, ihn zusammen mit *Stibor von Stiborze* und Bischof *Maternus* von der Wirkung des gegen die Fremden gerichteten Gesetzes auszunehmen, verlangten die Aufständischen im Jahre 1401 unter anderem *Eberhards* persönliches Abtreten. Er war dazu bereit, es erübrigte sich aber letzten Endes.

⁵³⁾ Agram: 6. 2. 1413, DL 38115; 15. 1. 1418, DL 53894; Csázma: 17. 7. 1413; DL 102449.

⁵⁴⁾ Vilmos Fraknói, *A magyar kiralyi kegyúri jog Szent Istvántól Mária Teréziáig*. Budapest 1895, S. 516. Die hier angeführte zweite Urkunde, wonach *Johann* schon am 1. 5. 1409 der Bischof von Fünfkirchen war (Georgius Fejér, *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis*. Bd. I—XI, Budae 1829—1844, Bd. X/V, S. 464), ist wahrscheinlich ein Irrtum des nicht besonders zuverlässigen Herausgebers, weil *Johann* am 9. 9. 1409 noch der Bischof von Veszprém (ZsO, Bd. 2, Nr. 7043) und *Eberhard* am 10. 9. 1409 der Gubernator des Bistums Fünfkirchen waren (Josephus Koller, *Historia episcopatus Quinqueecclesiarum*. Tomus III, Posonii 1784, S. 305).

⁵⁵⁾ Z. B. ZsO, Bd. 3, Nr. 727.

⁵⁶⁾ Lajos Thallóczy—Sándor Horváth, *Alsó-Szlavóniai okmánytár (Dubicza, Orbász és Szana vármegyék) 1244—1710*. Budapest 1912, S. 122.

Nach dem Aufstand rächte sich *Eberhard* schlau und zugleich höchst lukrativ für ihn. Wahrscheinlich war er der Anreger jener Verordnung, nach der jede unter dem Geheimsiegel *Ludwigs d. Gr.* oder dem Namen von *Maria, Elizabeth* und *Sigismund* ausgestellte Donation in den Jahren 1405/1406 bestätigt werden mußte; so hatte er als Erzkanzler durch die hohen Kanzleitarife selbst noch von den Königstreuen einen großen Nutzen, ganz zu schweigen von den Geldern, die die einigermaßen kompromittierten Besitzer zu zahlen hatten. Er scheint übrigens alles ausgenutzt zu haben. Als Erzkanzler war er der ordentliche Vorsitzende des Gerichtes der *specialis praesentiae regiae* und in dieser Eigenschaft begann er die Bußgelder so rücksichtslos einzutreiben, daß sich am 14. 8. 1406 der König — auf die Relation des Palatins *Nikolaus von Gara* (Gorjani/Kroatien) hin — gezwungen sah, diese Angelegenheit im Komitat Szatmár einzustellen und zu verschieben⁵⁷).

Am Konstanzer Konzil nahm er nicht mehr teil; er starb zwischen dem 1. 9. und 8. 12. 1419. Sein Wappen soll einen sich aufbäumenden Löwen enthalten haben⁵⁸).

Der erfolgreichste Neffe war *Johann*, ebenfalls Geistlicher. Der auf dem Meisenheimer Besitz der Familie geborene Kleriker war zuerst Benediktinermönch in Hornbach/Kreis Kusel (Rheinland-Pfalz) und wäre wahrscheinlich dort bis zu seinem Tod geblieben, wenn nicht sein Oheim 1397 auf den Agramer Bischofsstuhl gelangt wäre. Damit aber fing eine glänzende Karriere für ihn an; nach Ungarn gekommen, war er zuerst Zisterzienserabt von Topuszkó/Komitat Agram (heute Topusko/Kroatien), mindestens vom 18. 6. 1399 bis 17. 2. 1405, dann wieder Abt des Benediktinerklosters Martinsberg (Pannonhalma/Komitat Győr), später Bischof von Veszprém (mindestens vom 19. 11. 1406 bis 9. 9. 1409) bzw. von Fünfkirchen (mindestens vom 21. 3. 1410 an) und schließlich *Eberhards* Nachfolger als Bischof von Agram (vor 8. 11. 1420). Päpstliche Bestätigungen konnte er natürlich erst nach 1410 erhalten, so kommt er davor in den Quellen teils als *episcopus*, teils als *episcopus electus* vor⁵⁹).

Seine weltliche Karriere war aber von noch größerer Bedeutung. Es gelang ihm, wonach schon *Eberhard* gestrebt hatte, die ungarische und deutsche Kanzlerwürde in einer Hand zu vereinen. Nach *Eberhards* Tode erbte er nicht nur das Bistum Agram, sondern auch das Erzkanzleramt (vor 8. 10. 1421), und zur gleichen Zeit war er schon (mindestens seit 9. 9. 1409)⁶⁰ der Kanzler der Königin. Einige Tage vor dem Tode *Georgs von Hohenlohe* (8. 8. 1423) vertraute ihm *Sigismund* auch die Reichskanzlei (nach 17. 7. 1423

⁵⁷) ZsO, Bd. 2, Nr. 4924.

⁵⁸) Pál Lővei, A Sárkányrend fennmaradt emlékei, in: Művészet ... (zit. Anm. 22), Bd. 1, S. 175, Anm. 108.

⁵⁹) ZsO, Bd. 2, Nr. 5118, 5149, 5319, 5397, 5595, 5759, 5783, 5813, 6092, 6246 und 7043.

⁶⁰) ZsO, Bd. 2, Nr. 7043; vgl. DL Nr. 33684.

und vor 28. 7. 1423) an; Bischof *Johann* soll in diesem Jahr sogar das ungarische Geheimkanzleramt erhalten haben. Es war eine enorme Machtkonzentration in seinen Händen, wenn auch die in der ungarischen Geschichtsschreibung seit 1934⁶¹⁾ auftauchende Ansicht, wonach Bischof *Johann* 1423 sogar die böhmische Kanzlei inne hatte⁶²⁾, kaum mehr zu halten ist, da es in diesen Jahren — nach Erkens' und der Meinung vieler anderer — keine eigene böhmische Kanzlei gab. Unter *Sigismund* sind nur die ersten Spuren einer eigentlichen böhmischen Kanzlei zu finden⁶³⁾. Szilágyis Aussage stützt sich nur auf eine Urkunde *Sigismunds* aus dem Jahre 1426, die mit einem Siegel, das *Sigismund* „*ut rex Bohemie*“ benutzte, gesiegelt ist, und die „*per manus*“ Bischof *Johanns*, — vom Standpunkt des Königs und der Königin aus — „*aule nostre et eiusdem reginalis maiestatis eximii cancellarii*“ ausgestellt worden ist⁶⁴⁾, nicht einmal der von Bónis mitgeteilte Titel Bischof *Johanns* aus dem Jahre 1423 enthält einen Hinweis auf die böhmische Kanzlei⁶⁵⁾. Bischof *Johann* war aber selbstverständlich für böhmische Angelegenheiten zuständig⁶⁶⁾, und zweifellos trifft zu, was Windecke über ihn geschrieben hat: „*der was zu Ungern gar mechtig*“⁶⁷⁾.

Der Bischof scheint auch seinen kriegerischen Pflichten nachgekommen zu sein: er nahm persönlich an den Feldzügen in Böhmen in den Jahren 1420 und 1425 teil; anlässlich des letzteren wird auch seine Fahne erwähnt. Am Ende des Jahres kämpfte er gegen die die Umgebung von Preßburg verwüstenden Hussiten. Er vertrat den Kaiser 1426 auf dem Reichstag in Nürnberg und starb wahrscheinlich kurz nach dem 14. 3. 1433, jedenfalls vor dem 25. 5. 1433.

Der dritte Geistliche in der Familie war *Heinrich*⁶⁸⁾. Er war ebenfalls Benediktiner und soll, wie Mályusz vermutet, in Heidelberg studiert haben⁶⁹⁾. Sieben Jahre nach Bischof *Johann* tauchte er in Ungarn auf; am 31.

⁶¹⁾ Loránd Szilágyi, A német birodalom és Magyarország personális uniója 1410—1439. In: A gróf Klebelsberg Kuno Magyar Történetkutató Intézet Évkönyve. Bd. IV, 1934, S. 168.

⁶²⁾ Gy. Bónis, A jogtudó, S. 104; E. Mályusz, Kaiser Sigismund, S. 75; P. Engel, Zsigmond bárói, S. 413.

⁶³⁾ P. Erkens, Kanzlei und Kanzler, S. 447 f.

⁶⁴⁾ L. Szilágyi, A német birodalom, S. 168, Anm. 46.

⁶⁵⁾ Gy. Bónis, A jogtudó értelmiség, S. 104, Anm. 44.

⁶⁶⁾ P. Erkens, Kanzlei und Kanzler, S. 447.

⁶⁷⁾ E. Windecke, Denkwürdigkeiten, S. 196.

⁶⁸⁾ Über ihn und besonders über seine Tätigkeit als Abt von Kolozsmonostor siehe: Zsigmond Jakó, A kolozsmonostori konvent jegyzőkönyvei (1289—1556). Bd. 1, Budapest 1990, S. 41–48.

⁶⁹⁾ E. Mályusz, Kaiser Sigismund, S. 281, wo aber nicht angegeben ist, worauf sich der Autor in seiner Aussage stützt. Es ist nicht auszuschließen, daß es sich hier um eine Verwechslung handelt: auf dem Basler Konzil taucht z. B. ein anderer *Heinrich von Alben* (*Henrricus de Alba baccallarius in decre-*

4. 1406 war er schon im Besitz der Abtei von Garamszentbenedek (Komitat Bars, heute Hronský Beňadik/Slowakei)⁷⁰). Vor dem 24. 3. 1407 gab ihm *Sigismund* die Abtei von Kolozsmonostor in Siebenbürgen (Komitat Kolozs, heute Cluj-Mănăstur, Stadtteil von Klausenburg). *Heinrich* konnte sich aber erst später, wahrscheinlich im Jahre 1409, mindestens nach 18. 3. 1408 und vor 27. 1. 1410, gegen einen gewissen *Fridel* durchsetzen, der entweder aufgrund der kanonischen Elektion oder einer päpstlichen Instruktion als Gegenabt aufgetreten war. *Fridel* ist jedoch aus anderen Quellen nicht bekannt⁷¹). Nachdem *Heinrichs* Bruder *Johann* auf den Bischofsstuhl von Agram gelangt war, wurde er zum Bischof von Fünfkirchen ernannt; beide erhielten von Papst *Martin V.* am selben Tag, am 26. 2. 1421, ihre Bestätigung⁷²). Er nahm an den Konzilen von Konstanz und Basel teil und starb als Bischof von Fünfkirchen im Jahre 1444 (letzte Erwähnung am 22. 2. 1444)⁷³).

Während seines Pontifikates spielte sich ein interessanter, dem Priestertum seiner Diözese zu wenig Ehre gereichender Zwischenfall ab. Bischof *Heinrich* hatte übrigens eifrig gegen die in Südungarn vermehrt auftretenden Ketzereien gekämpft und 1428 sogar eine mit einer Kanonikus-Pfründe ausgestattete Kapelle für einen befähigten Prediger, der in dem Dom „*sermones pro roboranda fide catholica ad clerum et populum habere deberet*“, gestiftet. Er empfing den *hl. Jacobus de Marchia*, der von Papst *Eugen IV.* als Inquisitor gegen den Hussitismus nach Ungarn geschickt worden war, zuvorkommend und empfahl ihn seiner ganzen Diözese sogar in einem Rundschreiben am 24. 1. 1437. Er rüstete sich mächtig zum Kampfe und schon am 4. 5. 1436 wurde ihm vom Konzil die Genehmigung erteilt, vom Klerus seiner Diözese *caritativum subsidium* in der Höhe von 2000 Goldgul-

tis et canonicus Metensis) auf. (Concilium Basiliense [im weiteren: CB], Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel. Hrsg. von Johannes Haller u. a., 7 Bde, Basel 1896—1926, Bd. 3, S. 55.) Der deutsche Text ist hier übrigens aus dem Ungarischen schlecht übersetzt: in der ursprünglichen, ungarischen Version Elemér Mályusz, *Zsigmond király uralma Magyarországon*. Budapest 1984, S. 223) bezieht sich die Zugehörigkeit zur Diözese Trier natürlich nicht auf Heidelberg, sondern auf *Heinrich von Alben*.

⁷⁰) ZsO, Bd. 2, Nr. 5013. Der in 1403 vorkommende *Heinrich* ist ein anderer; er war am 13. 8. 1410 schon tot, vgl. ibidem, Nr. 2366, 7851.

⁷¹) Zs. Jakó, A kolozsmonostori konvent, S. 43 f.

⁷²) Conradus Eubel, *Hierarchia catholica medii aevi sive summorum pontificum, s. R. e. cardinalium, ecclesiarum antistitum series*. Tomus I, Monasterii MDCCCXCVIII, S. 430 und 571.

⁷³) Nach V. Fraknói, *A magyar királyi*, S. 517; Erik Fügedi, *A XV. századi magyar püspökök*, *Történelmi Szemle* 8 (1965), S. 486 und Zs. Jakó, *A kolozsmonostori konvent*, S. 46 fiel er in der Schlacht bei Varna; diese Ansicht scheint sich aber nur auf dem bloßen Zusammenfall der beiden Jahreszahlen gegründet zu haben.

den *ad erigendum bannerium contra hereticos* — unter Aufsicht des Kapitels — einzunehmen⁷⁴). Der strenge Franziskaner begnügte sich aber nicht mit dem Kampf gegen die Hussiten, sondern begann die in vieler Hinsicht verdorbenen Sitten des Diözesanklerus einschließlich des Bischofs zu kritisieren, was früh das Einverständnis beendete. Ungeachtet der offensichtlichen Erfolge des Inquisitors bei der Rekatholisierung verwies ihn *Heinrich* aus der Diözese; es scheint *Jacobus* nichts genutzt zu haben, daß König *Sigismund* den Bischof und das Kapitel aus Prag am 23. 8. 1437 aufforderte, den Franziskaner wieder zurückzunehmen. Nach dem Tode *Sigismunds* verschlimmerte sich die Lage weiter, anfangs des Jahres 1438 wurde *Jacobus* von einem der Diözesanarchidiakone sogar exkommuniziert, worauf König *Albrecht* und der Erzbischof von Gran sich gezwungen sahen, in den Streit einzugreifen; letzterer entschied als „*apostolice sedis legatus natus*“ den Fall zu Gunsten des Inquisitors⁷⁵).

Zwei Brüder, *Petermann* und ein zweiter *Johann*, machten rein weltliche Karriere. *Petermann* regierte im Namen seines Onkels als *occupator* das Bistum Fünfkirchen im Jahre 1409, im Herbst 1411 (vor 20. 11.) wurde er zum Banus von Kroatien-Dalmatien ernannt. Er kämpfte mit wechselndem Erfolg gegen die Venezianer und eroberte 1411 von ihnen Scardona (Skradin/Kroatien) zurück⁷⁶), starb aber schon gegen März 1414 (zwischen 21. 1. und 9. 4.)⁷⁷). Er hinterließ keine Kinder; seine Witwe, *Elisabeth*, hatte noch im Jahre 1424 und 1425 gegen die Bischöfe *Johann* und *Heinrich* um verschiedene Gelder und bewegliche Güter ihres ehemaligen Gemahls einen Prozeß zu führen⁷⁸).

Petermanns Nachfolger wurde sein Bruder, der weltliche *Johann*. Er blieb bis Frühling 1419 Banus, lebte dann zurückgezogen und starb ohne Kinder wahrscheinlich an der Wende des Jahres 1420/1421. (Jedenfalls nach 15. 8. 1420 und vor 25. 7. 1425, bei der Verpfändung von Rezi am 20. 4. 1421 ist er aber nicht mehr erwähnt, s. unten Anm. 99.) Er war der andere aus der Familie *Alben*, der zusammen mit *Heinrich*, dem damaligen Abt von Kolozsmonostor, dem Konstanzer Konzil beiwohnte.

In den Quellen kommen noch fünf Kinder *Rudolfs von Alben* vor, die aber nur für die Familiengeschichte interessant sind, sonst aber keine wichtige Rolle spielten. Zunächst seien drei Töchter erwähnt. *Magdalena* heiratete den in Slawonien einheimischen Edelmann *Anton von Blagaj* und gebar ihm mehrere Kinder. Neben Töchtern hatte *Anton* auch vier Söhne: *Matthias*,

⁷⁴) CB, Bd. 5, S. 122.

⁷⁵) Die ganze Geschichte samt Urkundentexten ist bei J. Koller, *Historia*, S. 327—333, nachzulesen.

⁷⁶) ZsO, Bd. 3, Nr. 2990.

⁷⁷) Druckfehler in P. Engel, *Zsigmond bárói*, S. 415, Anm. 24: Statt 1414. VI. 9. ist 1414. IV. 9. zu lesen.

⁷⁸) P. Lukcsics, *XV. századi pápák*, Bd. 1, Nr. 725 und 784.

Gregor, Ladislaus und *Franziskus*. Bischof *Johann* bedachte aber in seinem Testament vom 14. 3. 1433 — entweder aus persönlichen Gründen, oder weil die übrigen Kinder aus einer früheren Ehe *Antons* stammten — nur *Ladislaus* und *Magdalenas* Töchter⁷⁹). Eine andere Schwester, *Elisabeth* (*Lisa* oder *Leys*), war zweimal verheiratet. Zuerst wurde sie die Frau von *Zuborius de Nassis*, eines dalmatinischen Getreuen *Sigismunds*, am 1. 10. 1422 wird sie als Witwe erwähnt⁸⁰) und am 27. 8. 1424 heiratete sie den Landgrafen *Leopold von Leuchtenberg*⁸¹). Die dritte Schwester, *Loreta*, ist nur in einer päpstlichen Supplikation vom 1. 10. 1422, und zwar ohne Ehemann, erwähnt⁸²).

Eberhards Schwager hatte noch zwei männliche Nachkommen: *Hermann* und den jüngeren *Rudolf*. *Hermann*, dessen Name in der Donationsurkunde von der Burg Rezi (s. unten) zwischen denen von *Petermann* und des anderen *Johann* vorkommt, der wohl zwischen den beiden genannten Brüdern geboren war, scheint aller Wahrscheinlichkeit nach früh gestorben zu sein. Über ihn haben wir Angaben nur zwischen dem 17. 8. 1399 und dem 6. 1. 1401. In der Donation vom 17. 2. 1405 ist er nicht mehr erwähnt⁸³). *Rudolf* hatte ein ganz anderes Schicksal als seine Brüder und es fragt sich, wie weit dies von ihm selbst abhing.

Eberhard, der große Vermögenserwerber und das tatsächliche Familienoberhaupt, scheint ihn keineswegs benachteiligt zu haben, was besonders durch die Privilegien bewiesen ist. Alle zugänglichen Urkunden dieser Art enthalten *Rudolfs* Namen, und in den übrigen Fällen erbte *Rudolf* mit seinen Brüdern auch mit⁸⁴). Wenn er also zur *Eberhards* Blütezeit keine Würde in Ungarn erwarb, so mag dies an *Rudolfs* eigenen Neigungen und Absichten gelegen haben und nicht am Mangel an Hilfsbereitschaft und Möglichkeiten des Oheims. Er wollte sich lieber um den Familienbesitz in der Pfalz kümmern, wie er z. B. im Jahre 1420 mit denen *von Bitsch* wegen eines Besitzteils stritt⁸⁵). Nach *Eberhards* Tode änderte sich jedoch die Lage wesentlich. Das

⁷⁹) Johannes Bapt. Tkalčić, Monumenta historica liberae regiae civitatis Zagrabiae, metropolis regni Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae. Vol. I. und vol. II., Zagreb 1889 und 1894, vol. II., S. 72f.; Lajos Thallóczy—Samu Barabás, A Blagay – család oklevéltára. Budapest 1897, S. 322; 328 und bes. 308.

⁸⁰) P. Lukcsics, XV. századi pápák, Bd. 1, Nr. 521. Über *Zuborius de Nassis* siehe Pál Engel, Királyi hatalom és arisztokrácia viszonya a Zsigmond-korban (1387—1437). Budapest 1977, S. 41, 71 und 72, Anm. 180.

⁸¹) P. Burghardt, Die worent geborn, S. 103f., allerdings ohne den Aufbewahrungsort der Urkunde, auf der die ganze Aussage beruht.

⁸²) P. Lukcsics, XV. századi pápák, Bd. 1, Nr. 522.

⁸³) J. B. Tkalčić, Monumenta, I, S. 400: Zala vármegye története. Oklevéltár. Hrsg. von Imre Nagy, Dezső Véghely und Gyula Nagy. Bd. 2, Budapest 1890, S. 305 und ZsO., Bd. 2, Nr. 3657.

⁸⁴) Die Aufzählung der wichtigsten Besitze folgt unten.

⁸⁵) Nachlaß des Historikers *Heintz* im Landesarchiv Speyer, Bestand T 3

neue Familienoberhaupt, Bischof *Johann*, scheint mit Hilfe des Königs durch eine der größten Rechtsverletzungen im mittelalterlichen Ungarn seine Brüder um den schönsten Teil ihrer Erbschaft, den Zalaer Besitzkomplex, gebracht zu haben (wie unten noch ausgeführt wird). War das Verhältnis unter den Brüdern zu Lebzeiten *Eberhards* noch ein freundliches, so verschlechterte es sich nach seinem Tode endgültig. Es war vielleicht kein Zufall, daß der andere *Johann* die Banschaft eben 1419 abtreten mußte. Die Feindseligkeit wird verständlich aus dem Testament Bischofs *Johann* vom 14. 3. 1433; dem König gegenüber benahm er sich äußerst großzügig, seinem Bruder *Rudolf* hinterließ er neben beweglichen Gütern nur die Hälfte einer verpfändeten Burg und einer Stadt gleichen Zustands, nachdem er die Pfandschuld des Königs ansehnlich herabgesetzt hatte⁸⁶).

Rudolf kämpfte noch einige Jahre um seine Rechte⁸⁷), gab dann aber auf, verzichtete auf die Burg Medve (Komitat Agram, heute Medvedgrad bei Šestine/Kroatien) und verließ das Land. Medve war die erste wichtige Erwerbung *Eberhards* gewesen und nach dieser Burg nannten sich im allgemeinen die ungarischen Familienmitglieder⁸⁸).

Dies bedeutete das Ende der Familiengeschichte in Ungarn. *Rudolf* war der einzige unter den Brüdern, der männliche Nachkommenschaft hatte⁸⁹), so daß die Familie nur in der Pfalz fortbestand, was relativ gut durch Schriftstücke vom XVI. Jahrhundert an belegt ist⁹⁰). In den Regesten, vor

(Historischer Verein der Pfalz), Nr. 429. Hier sei Frau Schindlmayr bzw. dem zuständigen Archivpersonal für die verbindliche Aufmerksamkeit und die Zusendung der Kopie des für mich interessanten Teils dieses Bestandes gedankt (Sz. S.).

⁸⁶) J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 72 ff.

⁸⁷) Ibidem, S. 77 f., 88, 96 ff. und DF, Nr. 231127, 218721 und DL, Nr. 103578.

⁸⁸) Nach der Cillier Chronik (Franz Krones, Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli. Graz 1883, Teil I, S. 57 und Teil II, S. 107) soll *Rudolf* die Burg Medve für die Burg Schmirnberg (Gemeinde Schloßberg, Bezirkshauptmannschaft Leibnitz/Steiermark) mit den Grafen *von Cilli* umgetauscht haben. Gewiß ist nur, daß *Rudolf* den *Cilliern* Medve gegen 23. 10. 1436 entfremdete (J. B. Tkalčić, Monumenta, II, S. 128), Schmirnberg mag er aber höchstens vorübergehend besessen haben, denn es waren die *Cillier*, denen *Friedrich III.* die genannte Burg entriß. Otto Lamprecht, in: Handbuch der historischen Stätten Österreichs, Bd. 2, Alpenländer mit Südtirol. Hrsg. von Franz Huter (Stuttgart 1966, S. 144) berichtet nichts, daß die *von Alben* Schmirnberg besessen hätten. *Rudolfs* Familie lebte im Jahre 1444 wieder in der Pfalz (siehe unten).

⁸⁹) Sein Sohn hieß *Leonhard*, kommt in den Quellen zwischen 1433 und 23. 10. 1436 (DL Nr. 92828 und J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 128) vor.

⁹⁰) Die Überlieferung der Familie befindet sich vor allem in Landesarchiv Speyer (Bestand B 6, Zweibrücker Lehenakten, Nr. 92 f., 153, 195, [375 — Kriegsverlust] und 623), ferner im Landeshauptarchiv Koblenz (Bestand 54 A Nr. 26, Best. 33 Nr. 16790 und Best. 24 Nr. 114) – freundliche Auskünfte von

allem in den über die Pfälzer Adelsfamilien zusammengestellten Notizen des Heintzischen Nachlasses⁹¹⁾, kommen *Margaretha* und *Ermegardt*, zwei Töchter von *Rudolf von Alben genannt von Sulzbach*, im Jahre 1444 vor. Diese beiden Töchter wurden Zisterzienserinnen und kamen 1444 in das zum Bistum Worms gehörende Kloster Rosenthal (Gemeinde Kerzenheim/Kreis Kirchheimbolanden, Rheinland-Pfalz); später wurden sie in das zum Erzbistum Mainz gehörende Kloster Weidas (Gemeinde Dautenheim/Kreis Alzey, Rheinland-Pfalz) versetzt⁹²⁾. Aus der Geschichte der Familie ist vielleicht noch zu erwähnen, daß der dritte Sohn des Pfalzgrafen *Alexander, Ruprecht*, im Jahre 1520 einen *Rudolf von Alben genannt von Sulzbach* zum Erzieher hatte⁹³⁾.

* * *

Die Donationsreihe, die *Eberhard* erwarb, scheint mit einer kleineren Schenkung angefangen zu haben: am 10. 2. 1398 erhielt er ein Grundstück, ein Mühle und eine Badeanstalt (*balneum*) eines Ungetreuen in Agram⁹⁴⁾, er mag aber die Burg Medve samt Zubehör schon früher, jedenfalls vor 21. 9. 1398, bekommen haben⁹⁵⁾. Über die Bedeutung dieser Burg und über ihre endgültige Entäußerung wurde schon oben gesprochen. Am 17. 2. 1405 bestätigte *Sigismund* sein früheres Urteil, wonach er dem Bischof und dessen Verwandten die Güter einiger Aufständischer aus Slawonien schenkte. Aus diesen Besitzen bildete sich das Herrschaftsgut Rakonok / Rakolnok / Rakolnak (Komitat Kőrös, heute Rakovec, früher Rakovac/Kroatien) heraus, das später als ein Zubehör der Burg Medve galt⁹⁶⁾.

Den größeren Teil seines Vermögens sammelte *Eberhard* in Komitat Zala, nördlich bzw. westlich vom Plattensee. Am 6. 1. 1401 erhielt er die Burg Rezi, am 19. 11. 1406 die Burg Tátika mit der Stadt Keszthely⁹⁷⁾; in beiden Fällen zusammen mit seinen Neffen. Ungefähr zur gleichen Zeit soll er die Hälfte der Burg Pölöske/Peleske (ebenfalls Komitat Zala) bekommen haben, denn in der Nacht auf 20. 4. 1407 benutzten schon *Petermann* und der andere *Johann* die Burg als Raubschloß⁹⁸⁾. Über diese Güter scheinen König

Frau *Schindlmayr* und Dr. *Martin Armgart* (Speyer) sowie von Dr. *Flach* (Koblenz); dem letzteren danke ich (Sz. S.) für die zuvorkommende Mitteilung der kurzen Regesten des betreffenden Materials.

⁹¹⁾ Siehe Anm. 85.

⁹²⁾ Nachlaß Heintz und P. Moraw, Klöster, S. 26 f.

⁹³⁾ Theodor Gümbel, Geschichte des Fürstentums Pfalz-Veldenz. Kaiserslautern 1900, S. 9.

⁹⁴⁾ J. B. Tkalčić, Monumenta I, S. 394.

⁹⁵⁾ Ibidem, S. 397.

⁹⁶⁾ ZsO, Bd. 2, Nr. 3657 und P. Engel, Zsigmond bárói, S. 415, Anm. 15.

⁹⁷⁾ Zala vármegye története, S. 300 und ZsO, Bd. 2, Nr. 5118.

⁹⁸⁾ Zala vármegye története, S. 344.

und Kanzler nach dem Tode *Eberhards* eine Abmachung auf *Rudolfs* (und, falls er noch lebte, *Johanns*) Kosten getroffen zu haben. Das Wesentliche bestand darin, daß der König die Burgen und Keszthely trotz der gültigen Privilegien einfach kassierte, und zwar so, daß er nur kurz danach diese an die früheren Inhaber verpfändete⁹⁹). Für den König war die Aktion von großem Nutzen; er erhielt nicht nur seine Burgen — mindestens prinzipiell — zurück, sondern bekam auch 10 000 Gulden. Bischof *Johann* erging es dabei fast ebensogut. Zehn Jahre auf dem Bischofsstuhl von Fünfkirchen müssen mehr als genug gewesen sein, um eine solche Summe zu sammeln; ihm fehlte es auch später nicht an Geld, wie seine ähnlichen Manöver beweisen. Als einziger, seit langem fungierender Bischof in der Familie bezahlte er wahrscheinlich den größten Teil des Betrags und wurde demnach als ausschließlicher Besitzer angesehen. Dieser Anschein wurde aller Wahrscheinlichkeit nach von der königlichen Macht unterstützt und wurde dadurch noch gestärkt, als er diese Pfandbesitze gegen andere, seinem neuen Agramer Bischofsstuhl näher liegende umtauschte. So erzielte er einen doppelten Erfolg: Einerseits vereinigte er seine bischöflichen und privaten Besitze in einem Machtbereich, andererseits erwarb er auf diese Weise Güter, mit denen sein Bruder nichts zu tun hatte. *Rudolf* mag darüber natürlich ganz anders gedacht haben, seine Ansichten fanden aber kein Echo. Seine Anfechtung des Testaments von *Johann*, in dem sich letzterer als der einzige rechtmäßige Inhaber der verpfändeten königlichen Güter sah, blieb erfolglos¹⁰⁰).

Wie diese Transaktionen seiner Zalaer Pfandgüter verliefen, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist nur, daß der Kastellan der Burg Rezi am 15. 11. 1423 noch *Peter Botka*, ein *familiaris* (Dienstmann) des Bischofs *Johann*, war¹⁰¹), *Tátika* gehörte aber schon 1422 zur Gespanschaft des Komitats Zala¹⁰²). In Tausch bekam seinem Testament nach Bischof *Johann* vom König das Dorf Drávaszentpéter (Komitat Kőrös, heute Peteranec/Kroatien) mit dem Zollrecht an der Drau, die Stadt Kopreinitz / Kapronca (Komitat Kőrös, heute Koprivnica/Kroatien) und die Burg Kővár, anders Kókapronca

⁹⁹) Es hat sich nur eine Urkunde über die Verpfändung von Rezi, Keszthely und der Hälfte der Burg Pölöske gegen 10 000 Gulden vom 20. 4. 1421 erhalten (Zala vármegye története, S. 427 f.), aber Bischof *Johann* erwähnt in seinem Testament (Tkalčić, Monumenta II, S. 72) die Burgen *Tátika* und *Pölöske* so, als wären diese zusammen verpfändet worden. Die Pfandsumme für die beiden Burgen ist hier ebenfalls 10 000 Gulden (neben 300 Leibeigenen, was nicht ganz zu verstehen ist). Die Aussage der Verpfändungsurkunde, wonach die Neffen diese Güter nunmehr ebenso besitzen würden, „*prout et quemadmodum per condam dominum Eberhardum episcopum ... tenta fuerunt et possessa*“, ist eine offensichtliche Lüge.

¹⁰⁰) DF, Nr. 231127.

¹⁰¹) Zala vármegye története, S. 433. Im Jahre 1425 kämpfte *Peter Botka* im Banderium Bischof *Johanns* gegen die Hussiten: DL Nr. 92677.

¹⁰²) P. Engel, Királyi hatalom, S. 161.

(ebenfalls Komitat Kőrös, heute Stari Grad in der Nähe der genannten Stadt¹⁰³). Der Kastellan der Burg war schon am 10. 1. 1427 Bischof *Johanns Mann*; er hieß *Heinrich von Plomberg*¹⁰⁴). *Johann* ließ dem König von der 10 000 Gulden ausmachenden Pfandsomme dieser Besitze 3000 nach, und *Rudolf* bekam nur die Hälfte der Burg und der Stadt¹⁰⁵).

Es ist aber vorstellbar, daß die anderen Pfandangelegenheiten zwischen König und Kanzler mit den ehemaligen Zalaer Besitzungen der Familie zusammenhängen. Die Stadt Agram gab ihm der König zu unbekannter Zeit und für unbekanntes Summe in Pfand; in seinem Testament gab *Johann* sie dem König umsonst zurück¹⁰⁶). Interessanter ist der Fall der Burg Nagy-kemlék (Komitat Kőrös, heute Kalnik/Kroatien). Offensichtlich hatte der König ihm die Verpfändung sogar dieser Burg versprochen und ihm als eine Art Kautionsgut das Herrschaftsgut Kristallóc (Komitat Kőrös, heute Kreštelovac/Kroatien) gegeben. *Sigismund* entschied aber später anders und verpfändete die Burg an die Herzöge von Masowien: *Ziemowit*, *Kasimir* und *Wladislaus* für 12 600 Gulden; für dieselbe Summe kaufte *Johann von Gara*, der Schwager der genannten Herzöge, von diesen die Burg am 31. 10. 1427¹⁰⁷). Als Bischof *Johann* am 6. 11. 1427 erfuhr, daß Kristallóc von den neuen Eigentümern in Besitz genommen worden war, ohne daß er Nagy-kemlék bekommen hatte, führte er keinen Prozeß, sondern wies seine *familiares* in einem kurzen Befehl an, die Okkupierenden einfach wegzujagen¹⁰⁸). Die Entschlossenheit scheint ihre Früchte gebracht zu haben. Nach dem Tode

¹⁰³) J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 72; vgl. Anm. 99.

¹⁰⁴) Elemér Mályusz, A szlavóniai és horvátországi középkori pálos kolostorok oklevelei az Országos Levéltárban. Teil 3, *Levéltári Közlemények* 3 (1928), S. 118, Nr. 81, vgl. J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 73.

¹⁰⁵) J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 72.

¹⁰⁶) Ibidem, S. 72.

¹⁰⁷) DL, Nr. 11 939.

¹⁰⁸) DL, Nr. 43 723. **Außen:** *Nobili viro Petro filio Ade de Zenthlylek* (Szentlélek, eingegangene Siedlung zwischen Sirač und Kreštelovac/Kroatien), *vica-rio nostro episcopali, nobis sincere dilecto*. **Innen:** *Johannes, Zagrabiensis episcopus, etc. Nobilis vir, nobis sincere dilecte. Nobilis domina, consors vestra, per unum familiarem nobis informavit, quod possessiones Cristhaloucz homines Nicolai de Bachka et Emerici de Baranya hodie occupassent, et quia nos cum domino nostro rege talem habemus dispositionem, quod usque dum castrum maius Kemlyk ad nostras perveniet manus, easdem possessiones servarere-mus, et postquam rehaberemus ipsum castrum, mox eidem Nicolao Bachka, cui pro honore easdem sua dedit serenitas, deberemus easdem iuxta litteras regias resignare. Sed quia adhuc id castrum nostris manibus nondum existit deputatum, ideo conmittimus vestre dilectioni serie presentium seriose, quatenus fidei nostro Melchiori, procuratori curie nostre Dombrensis (Dombró, Komitat Kőrös, heute Dubrava/Kroatien), intimando conmittere curetis, ut ipse cum suis associatis sibi certis predialibus ad eicendum homines predictorum Nicolai et Emerici ad ipsam possessionem Cristhaloucz debeat properare. Et*

von *Johann von Gara* erwarb der Bischof von der Witwe die Burg¹⁰⁹), und als der König am 1. 5. 1428 ihm die Burg verpfändete, betrug die Pfandsomme schon 14 000 Gulden¹¹⁰); diese Summe dürfte vielleicht schon eine Entschädigung für *Kristallóc* enthalten haben. *Nagykémlek* hätte, mindestens dem Testament des Bischofs gemäß, von der Kirche von Agram geerbt werden sollen, *Sigismund* scheint aber die Burg beschlagnahmt zu haben¹¹¹). Schließlich nahm er, wie früher schon sein Onkel, die Burg Szamobor (Komitat Agram, heute Samobor/Kroatien) von den Grafen von Cilli für 3500 Gulden in Pfand; über diese Burg enthält jedoch das Testament, mindestens in dem bekannten Register, keine Angaben. *Rudolf* wollte das Pfandrecht für sich selbst erwerben, mußte sich aber letzten Endes damit abfinden, daß der Betrag zum Heil der Seele seines Bruders angewandt werden würde¹¹²).

Die Familie hatte noch zwei Besitzungen im Komitat Agram. Am 21. 6. 1434 besaß noch *Rudolf* das Kastell Sztupnik (Stupnik/Kroatien), das am 29. 5. 1437 schon den Cilliern gehörte¹¹³), und am 9. 6. 1436 nennt *Sigismund* das von *Rudolf* zurückgenommene Herrschaftsgut Dobóc (Dubovec/Kroatien)¹¹⁴).

Schließlich sei noch erwähnt, daß mindestens die zwei Geistlichen unter den Brüdern bedeutende Immobilien in der Hauptstadt Ofen hatten. *Johann* hinterließ seinen Nachfolgern im Bistum Agram „*domos suas et palatia Budae habita*“¹¹⁵), und am 30. 9. 1435 wurde das Haus Bischofs *Heinrich* in einer Urkunde der Stadt Ofen erwähnt¹¹⁶).

* * *

Trotz der teils von ihnen selbst ausgelösten xenophoben Gefühle innerhalb der politischen Gesellschaft scheinen sich die Familienmitglieder in Ungarn gut zurechtgefunden zu haben. Sie begingen sogar Gewalttaten zu-

aliter non facturi. Datum in Bela (Komitat Kőrös, heute Bijela/Kroatien) *feria quinta proxima post festum sancti Emerici ducis anno etc. XXVII^{mo}.*

¹⁰⁹) DL, Nr. 11 939. Die Urkunde ist mit vielen Fehlern und ohne das Transsumpt der Urkunde von *Johann von Gara* bei Tivadar Ortway — Frigyes Pesty, *Oklevelek Temesvármegye és Temesváros történetéhez*. Pozsony 1896, S. 629—638 abgedruckt.

¹¹⁰) G. Fejér, *Codex diplomaticus*, Bd. X/V, S. 924.

¹¹¹) J. B. Tkalčić, *Monumenta II*, S. 73; P. Engel, *Királyi hatalom*, S. 135.

¹¹²) DF, Nr. 231127. Von *Eberhard* lösten die Cillier diese Burg am 30. 5. 1416 zurück: die ganze Pfandsomme betrug damals 4000 Gulden; DL, Nr. 33 684.

¹¹³) DF, Nr. 218 721 und 255 711.

¹¹⁴) DF, Nr. 103 578.

¹¹⁵) J. B. Tkalčić, *Monumenta II*, S. 73.

¹¹⁶) J. Koller, *Historia*, S. 351.

sammen mit einheimischen Edelleuten. Die Burg Pölöske, deren Hälfte der Witwe des früheren Besitzers, *Micsk von Pölöske*, gehörte, war in kurzer Zeit als Raubschloß berüchtigt: am 2. 7. 1408 „*retulerunt etiam idem iurati*“ dem in Komitat Zala Recht sprechenden Palatin *Nikolaus von Gara* „*quod predictum castrum Pelyske, nunc erga manus dictorum domini domini Eberhardi episcopi et domine relicte Mykch habitum, esset domus, ex qua multa furticinya, latrocinia, facta potenciaria, possessionum devastationes, virginum defloraciones, violencie nobilium dominarum, incendia seu combustiones, nobilium et ignobilium detenciones et eorumdem taxationes commisse fuissent et perpetrata*“¹¹⁷). Der schuldige war aber nicht *Eberhard*, er versuchte seine Neffen, *Petermann*, der sich übrigens später als Banus ebenfalls ziemlich machthaberisch benommen zu haben scheint¹¹⁸), und den anderen *Johann* sogar zu zügeln. Im Jahre 1407 z.B., nachdem ein „*famulus Petermanni de Medve cum familiaribus et complicibus eiusdem domini sui ac Henslini fratris eiusdem Petermani nec non nobilis domine relicte condam Mykch de Peliske et Ladislai dicti Sarkan filii Stephani de Akushaza*“ im Einverständnis mit ihren Herren bzw. Herrin einen Adligen gefangengenommen und in Pölöske drei Wochen lang „*in tormentis*“ in Haft gehalten hatten, wurde der Betreffende erst freigelassen, als *Eberhard* ankam¹¹⁹).

Wieweit sich die Familie in Ungarn eingelebt hatte, zeigt jedoch viel besser als dieser Fall die Tatsache, daß sie ihre Gefolgschaft, ihre *familia*, zum größten Teil aus einheimischen Adligen zusammenstellte, was übrigens damals in Ungarn unter den Fremden als eine mehr oder weniger allgemeine Gewohnheit galt¹²⁰). *Eberhard* bewies auch sonst große Weisheit in der Personenauswahl: als er nach dem Sturz von *Kanizsai* die Erzkanzlerwürde erwarb, beließ er Magister *Jacobus*, einen der angesehensten mittelalterlichen ungarischen Juristen und Stellvertreter *Kanizsais* im Gericht der *specialis praesentiae regiae*, in seinem Amt¹²¹). Eine andere große Juristenkarriere

¹¹⁷) Zala vármegye története, S. 340.

¹¹⁸) ZsO, Bd. 3, Nr. 2950.

¹¹⁹) Zala vármegye története, S. 343f.; *Henslin* scheint die Koseform von *Johann* zu sein.

¹²⁰) P. Engel, Királyi hatalom, S. 56f. Die einzige Ausnahme war *Stibor von Stiborze*; er bevorzugte die Polen und Schlesier gegenüber den Ungarn. In Siebenbürgen aber, von Polen entfernt, stellte auch er Ungarn an. Im Heer der Dienstleute der *von Alben* können z.B. die Folgenden genannt werden: *Gregor*, Sohn des *Andreas von Bóly* (DL, Nr. 12 061); *Peter Botka*, Sohn *Johanns von Szántó* (DL, Nr. 92 677); *Johann*, Sohn des *Nikolaus von Ebergény* (Zala vármegye története, S. 339); *Stephan*, Sohn des *Thomas von Botinóc/Ebres* (eingegangene Siedlung in Kroatien)/*Dobóc* (DF, Nr. 200 413); *Nikolaus*, Sohn des *Dionysius von Fenék* (Zala vármegye, S. 399) usw. Der einzige bisher bekannte Deutsche hieß *Heinrich von Plomberg* (J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 73).

¹²¹) Gy. Bónis, A jogtudó értelmiség, S. 124f. Zur Bedeutung und zum Charakter von *Jacobus* siehe ibidem und E. Mályusz, Kaiser Sigismund, S. 177f.

begann auch mit *Eberhards* Hilfe. So verlieh er dem aus Slawonien stammenden *Matthias von Gatalóc* (Gotalovec/Kroatien) 1412 die Propstei von Agram¹²²); *Gatalóc* wurde später Erz- und Geheimkanzler sowie Bischof.

Der schnelle Aufstieg der Familie in Ungarn blieb natürlich nicht ohne Wirkung auf ihr internationales Ansehen. Es sieht so aus, daß die *von Alben* es sehr gut verstanden, ihre tatsächliche Macht unter den mit den ungarischen Verhältnissen nicht Vertrauten noch größer erscheinen zu lassen. Bezeichnend ist, daß der am Konstanzer Konzil mit seinem Bruder *Heinrich*, dem damaligen Abt von Kolozsmonostor, teilnehmende andere *Johann* in der Chronik des Zeitgenossen *Ulrich Richental* unter den „*gefürst herren*“ geführt wird, während *Nikolaus von Gara* nur im mit dem Titel „*Diß sind grauffen nitt gefürst*“ versehenen Kapitel vorkommt¹²³). *Johann* war damals nur „*houptmann zu Talmatzy*“, d.h. Banus von Kroatien-Dalmatien, *Nikolaus von Gara* aber nicht nur seiner Würde — er war nämlich der „*grouß grauff zü Ungern, der naterspan*“, d.h. der Palatin (ungar. *nádorispán*) — sondern auch seinen Besitzungen nach wie auch seinem persönlichen Ansehen gemäß der zweite Mann in Ungarn¹²⁴).

In dieser Hinsicht ist die zweite Heirat von *Lisa / Leys von Alben* von noch größerer Bedeutung. Wenn *Burghardt* Recht hat, war der Landgraf *Leopold von Leuchtenberg* mit der pfälzischen Linie der *Wittelsbacher* verwandt, zumal sein vermutlicher Vorfahr *Sigost* der zweite Mann von *Mechtilde*, der Tochter des Pfalzgrafen *Ruprecht II.*, war. *Mechtilde* soll *Burghardt* nach in erster Ehe mit einem Grafen von *Veldenz*, wahrscheinlich mit *Heinrich II.*, verheiratet gewesen sein¹²⁵). Die Ehe aber der Tochter eines *Veldenz*er Dienstmannes mit einem Landgrafen, sei dieser Landgraf auch der einfachste unter allen, zeigt einen enormen Zuwachs des Familienprestiges.

* * *

Zum Schluß sei noch das Wappen der Familie vorgestellt. Das Wesen des Wappens, der Schild, kommt mit ziemlich variablen Heroldsbildern vor: der schwarze Schild enthält in der Konstanzer Handschrift der *Richental* Chronik einen goldenen Schrägbalken¹²⁶), in der Augsburger Handschrift angebe-

¹²²) ZsO, Bd. 3, Nr. 2849f. Vgl. Gy. Bónis, A jogtudó értelmiség, S. 107 ff.

¹²³) Ulrich Richental, Das Konzil zu Konstanz MCDXIV—MCDXVIII. Faksimileausgabe sowie Kommentar und Text, bearbeitet von Otto Feger. Starnberg, Konstanz 1964, fol. 141f.

¹²⁴) P. Engel, Királyi hatalom, S. 47 ff.

¹²⁵) P. Burghardt, Die worent geborn..., S. 104, ohne Beweismaterial. Der von C. Pöhlmann, Regesten, als Anhang angegebene Stammbaum der Grafen von *Veldenz* bestätigt die letztere Vermutung nicht.

¹²⁶) U. Richental, Das Konzil, fol. 141^v.

lich einen goldenen Schräglingsbalken¹²⁷⁾ und im Jahre 1483 bei *Konrad von Grünenberg* einen goldenen Pfahl¹²⁸⁾. Das ganze vermutliche Wappen aus dem XV. Jahrhundert, samt Helm und Helmzier, aber auch mit einigen Veränderungen — der Schild ist blau, die Helmzier sieht eher als Hörner denn als Flügel aus — ist auf einem der Fenster der Pfarrkirche St. Peter zu Partenheim (Rheinhessen) erhalten. Der nach links gebeugte Schild enthält einen goldenen Schräglingsbalken¹²⁹⁾.

Die Vielfalt des Schildes hängt nicht unbedingt mit der Ungenauigkeit der Illustratoren zusammen, sondern vielmehr mit der Eigenart der ungarischen heraldischen Praxis, wonach das Wappen an der Spitze, und nicht, wie allgemein, in der Mitte des Wappenbriefes dargestellt wurde. Die ungarischen *armales* enthalten also das gemalte Wappen unmittelbar vor dem Namen des Herrschers. Es galt in Ungarn damals noch die heraldische Regel, daß sich sowohl die Schilder wie auch die anderen Bildelemente vor dem ehrfurchtgebietenden Königsnamen zu neigen hatten. Bis in die Mitte des XV. Jahrhunderts beugten sich die Schilder und Figuren auf den Wappen nach links, zum Königsnamen hin¹³⁰⁾.

Als *Sigismund* also am 1. 5. 1426 in Gran den *von Alben* einen Wappenbrief¹³¹⁾ verlieh, der die Beschreibung und Erklärung des ursprünglichen

¹²⁷⁾ Lajos Thallóczy, *Balkáni (déli szláv) és magyar czimerek és pecsétbeli emlékek*, *Turul* 26 (1908), S. 107.

¹²⁸⁾ *Ibidem*, S. 106.

¹²⁹⁾ Suzanne Beeh-Lustenberger, *Glasmalerei um 800—1800 im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt*. Abbildungsteil, Frankfurt am Main 1967, Textteil, Hanau 1973, Abb. 117, S. 139. Auf das Buch hat mich (Sz. S.) freundlicherweise Prof. *Peter Moraw* aufmerksam gemacht.

¹³⁰⁾ *Magyar czimeres emlékek* (*Monumenta Hungariae heraldica*, Heft 1). Hrsg. v. László v. Fejérpataky. Budapest 1901, Vorwort des Herausgebers, S. 26.

¹³¹⁾ Die Urkunde hat sich *sine dato et loco* erhalten. Die Datierung stammt von Wilhelm Altmann, *Die Urkunden Kaiser Sigmunds* (*Regesta Imperii XI*). Bd. 2, Innsbruck 1897—1900, Nr. 6629. Der Text der Urkunde ist in *Sigismunds* Reichsregisterband H, fol. 119^{r-v} zu finden. Herzlichen Dank *Prof. Peter Moraw* für das freundliche Zurverfügungstellen seines eigenen Fotokopienbandes über den betreffenden Reichsregisterband. Der Text ist auch in der Mikrofilmsammlung des Ungarischen Staatsarchivs zugänglich (Rolle Nr. W 239). Über das Wappen ist Folgendes zu lesen (die von dem König Angesprochenen sind *Johann, Heinrich* und *Rudolf von Alben*): „*und ewere cleynot und wapen nach syten der edlen deutscher lande und czunge herbracht habt, also das in dem schilde in drey varben geteilet, an dem obristen teil des felde ein swarcz felde und in der mitten ein linea oder gulden felde, das von unden biß auf das ecke des schildes auf oberteil stiget, und an dem andern tail aber ein swarcz felde, und desglichen uf dem helm zwo flugen, die mit den egenanten varben underscheyden sind gefuret habt, und noch hewt furet und der on underlaß gebruchet ewerm geschlecht zu ere, hohung und czirlicher wirdikeit.*“

Wappens und die durch seinen Herrschersakt erfolgte Erweiterung um eine goldene Krone enthielt, wurde die Urkunde wahrscheinlich nach ungarischem Brauch gestaltet. Obwohl das Original nicht vorhanden ist und so die „*meisterschaft des malers*“ nicht bewundert werden kann, ist zu vermuten, daß das Wappen nicht mehr den in Konstanz noch vorkommenden Schrägbalken, sondern einen Schräglinksbalken enthielt. Diese kleine Änderung am Wappen scheint alles zu sein, was sich als Andenken an die ehemals so große Macht der Familie in Ungarn erhalten hat.

So haben wir ouch in unsern gemüte gewegen, was die alden, die durch irer verdientlicher werk willen also gecziret sind, in solchen fursichtikeiten erkant haben, das sy geneigt sein gewesen solicher cleynot wirdikeit zubegriffen, wann wir in dem schild und ouch an dem helm, die mit manicherley varben mitnamen, die an beyden teil swarcz und dem guldem schyn zugeeynet sin, merken verborgene heimlichkeit mitnamen, das beyde tympar oder swarcz varben selige geluklichkeit und werntliche widerwertikeit, die dieselbe swarcz varbe bedeutet, mit der varbe der gulden lieb soll gemasset werden, also das eirer person under den werntlichen leuffen in geluckseligen dingen und beyfallen ubermasse sich des nicht uberheben noch in widerwertikeit ungelukes nicht sollen mit uberflussigen trubsal dernider ligen, sunder in beyden czeitungen nicht wenken uf die recht noch die linke syte, sunder dem gestraktem wege nachgen also das ir in stetikeit des rechten weges der tugend mit Gotis hulfe selichlichen faret, damit ir mit den federn der engelischen flugen erhebet zu den ewigen freuden eylet, und soliches ende genczlich zubegriffen, so ist alle ritterlichekeit diß leben beyde geistlichs und werntlichs mit einer steten meynung derczu zufugen, und dorumb angesehen solich ewer verdienstliche sachen zu wollen wir solich ewer wapen und kleynot hoher czyren, und davon mit wolbedachtem mute gutem rate unser fursten, edeln und getrewen, so haben wir euch und ewern erben die vorgeante kleynat und wappen, als sy davor begriffen und mit meisterschaft des malers in disem brife gemalet sind, von rechter wissen bestetet und euch die von newes gelihen, und gegeben lihen und geben euch die in craft diß briefs von romischer kuniglicher macht vollkommenheit, also das ir die in der banyr, im streyt, in kempfen, stechen, turnayen, in schimpf und ernst nach seyten (sic!) und gewonheit wolgeborner und edler leute furen und der gebruchen moget, und wolgeborn und edle genant und geheissen sollet von allermeniclich ungehingert, und tun ouch euch dise besondere gnade, das ir uff dem helm under denselben flugen, als sy davor mit eygentschaft der varben underscheiden sind, ein gulden cron ewiclichen furen moget zu eym sunderlichen warczeichen unser besonderer gnaden, und davon so frewt euch und ewer erben und nachkommen solicher unser begabung und frolichkeit von frolichem herczen, und leret mit stetikeit ewerer trewen, ewer gancz meynung zu des heiligen richs eren, so vil fleissiclicher nach dem ir euch erkennet mit unsern gnaden so groslichen geeret, und doraus so gebieten wir allen und iglichen fursten etc. mit einer busse funfczig mark goldes.

Stammbaum

